

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1903)
Heft: 23-24

Nachruf: Prinzessin Gabrielle Wiszniewska
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Friede.

Offizielles Vereins-Organ des Schweizerischen Friedensvereins.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes

enthaltend das

Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Abonnementpreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2. — (für Mitglieder und Nichtmitglieder); im Weltpostverein portofrei Fr. 8. 60. Einzelne Exemplare à 10 Cts.
Inserate per einspaltige Petitzelle 15 Cts. — Das Blatt erscheint am 20. jeden Monats in einer Doppelnummer von 6—8 Seiten.

Redaktion: Für den Vorort des Schweizerischen Friedensvereins, R. Geering-Christ, Eulerstrasse 55, Basel. — Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Annoncen nehmen die Haller'sche Buchdruckerei in Bern, sowie sämtliche Annoncenbureaux entgegen.

Inhalt: Motto. — Zum Jahresschluss. — † Prinzessin Gabrielle Wiszniewska. — Was erwarten wir von der Jugend? — Die Folgen des Krieges in Südafrika. — Verein zur Förderung der Friedensidee. — Schweizerischer Friedensverein. — Ausländische Friedensvereine. — Der Krieg der Zukunft und seine ökonomischen Erschütterungen. — Verschiedenes. — Literarisches. — Eingesandte Druckschriften. — Briefkasten der Redaktion. — Anzeigen.

Motto.

In jeder bedeutenden Sache wird auf Hoffnung gearbeitet, und die Erfahrung zeigt dabei, dass in der Regel nicht die eigene und nicht die nächste Generation es ist, welche dafür das beste Verständnis zeigt, sondern erst die zweitnächste.
Hiltz.

Zum Jahresschluss.

Wieder schliesst das Jahr seinen Ring und wir stehen in der Weihnachtszeit mit ihrer trauten Poesie einerseits und mit ihrem Jagen und Hasten anderseits; denn auch hier muss, was der eine geniessen will, zuerst der andere durch doppelte Arbeit erringen. Uns Friedensfreunden ist die Zeit stets insofern besonders lieb, weil über ihr gleichsam in goldenen Lettern die Worte stehen: „Friede auf Erden!“ Wonnach strebt denn eigentlich das Menschenherz sehnlicher als eben nach Frieden, nach einem seligen Glücke, das ihm vorschwebt und das, wenn ihm auch zeitweise im Drange der Arbeit und beim Jagen nach Erfolgen verloren gegangen, nur um so stärker in seiner Brust einzukehren wünscht. Diesem Friedensbedürfnis, diesem Drange nach Harmonie im eigenen Herzen ist gewiss auch grösstenteils die Weltfriedensbewegung entsprungen; denn der Unfriede im grossen entspringt der Friedlosigkeit des Einzelnen und wer nach innerem Frieden strebt, der muss aus eigenstem Bedürfnisse an der Friedfertigung der Menschheit arbeiten.

Wo stehen wir aber zurzeit mit unserer Bewegung? Blicken wir zuerst auf dieselbe als Faktor in der Menschheitsentwicklung, so dürfen wir mit Genugtuung und Freude feststellen, dass die Bewegung auch im hinter uns liegenden Jahre bedeutende Fortschritte gemacht hat. Das ruhige aber stetige Wachstum dieses Gebildes garantiert dafür, dass wir es mit einem lebensfähigen und gesunden Organismus zu tun haben, der unbedingt seine wichtige Bedeutung in der Gegenwart hat und der einer herrlichen Reife entgegenwächst.

Blicken wir aber auf unsere Arbeit, auf unsern Schweizerischen Friedensverein und seine Sektionen hin, so müssen wir leider bekennen, dass gar manches nicht so bestellt ist, wie es wünschenswert wäre. Es ist zwar wahr, dass heute an die meisten Menschen gar unendlich viele und verschiedene Anforderungen gestellt werden und dass wir leider unter unseren führenden Elementen keine Rentiers haben, die einen grossen Teil ihrer Zeit der Friedenssache weihen kön-

nen. Nein, unsere Vorstandsmitglieder sind meistens Leute, die tagtäglich unter etwas mehr oder weniger Anstrengung ihr Brot verdienen müssen und ihre oft knapp bemessene freie Zeit und wohl vielfach ermüdete Kraft neben vielen andern Aufgaben freiwillig der Friedensbewegung weihen. Aber auch wenn wir diese Entschuldigung in Betracht ziehen, so müssen wir doch zugeben, dass es da und dort an gewissenhafter Arbeit für unsere Sache fehlt und dass bedeutend mehr dafür gewirkt werden könnte.

Ein uns sehr naheliegender Massstab für den Eifer unserer Freunde ist die Abonnentenzahl unseres Vereinsorgans. Wir glauben ja gerne, dass viele unserer Anhänger dies und das mit Recht an demselben auszusetzen haben; aber wir glauben, dass die schweizerischen Friedensfreunde trotzdem ihr Organ treuer durch Abonnements unterstützen dürften. Es müsste z. B. doch der Hälften unserer Abonnenten leicht sein, auch nur einen neuen Abonnenten aus ihrem Bekanntenkreise beim Jahreswechsel zu erwerben! Und welcher grosse Dienst würde dadurch dem Vereinsorgan und auch der Friedenssache geleistet! Darum möchten wir all unsern Lesern bei der Wende des Jahres und als Weihnachtswunsch zurufen: Wirkt im allgemeinen treuer im Dienste der Friedensidee und im besondern vergesst nicht unser Vereinsorgan!

G.-C.

† Prinzessin Gabrielle Wiszniewska.

Mit dem zur Neige gehenden Jahre ist wieder ein treuer Kämpfer für den Weltfrieden aus unsren Reihen geschieden und hinübergetreten ins Reich des ewigen Friedens. Dieser Kämpfer war Frau Prinzessin Gabrielle Wiszniewska, eine Tochter Viktor Hugos, die nach einem längern Herzleiden am 23. November zu Paris sanft entschlafen ist. Leider fehlen uns wichtige Details über ihr Leben. Im Jahre 1870, als der Krieg das arme Frankreich erschütterte, da erwachte in ihrem Herzen jener Abscheu gegen diesen Menschenverderber und sie beschloss, ihr künftiges Leben der Bekämpfung desselben zu weihen. Sie gründete die „Alliance universelle des Femmes pour la Paix par l'Education“, deren Präsidentin sie bis zu ihrem Tode war. Ausserdem war sie Ehrenpräsidentin einer grossen Anzahl von Friedensgesellschaften. Mit jenem liebevollen Frauenherzen, aber zugleich mit männlicher Tatkraft und einem ungewöhnlichen Wissen ausgerüstet, hat sie in unserer Bewegung eine führende Stellung eingenommen. Wie umfassend ihre Tätigkeit war,

geht schon daraus hervor, dass sie unaufgefordert auch unserer Redaktion je und je Einsendungen zu kommen liess. Unser inniger Dank folge ihr nach! Wir alle aber, die wir am gleichen Werke mit mehr oder weniger Kraft arbeiten, wollen uns aufs neue am Grabe dieser Edeln unserer Aufgabe bewusst werden, und dem Friedensbanner neue Treue schwören. Und wenn wir den Hügel, der ihre irdische Hülle birgt, verlassen, so wollen wir den Fussspuren, die sie hineinden zurückgelassen hat, nachfolgen und ihre Arbeit vollenden.

Was erwarten wir von der Jugend?

Der bestbekannte Schriftsteller Otto Ernst hat in dem Lustspiel: „Jugend von heute“ so recht den Charakter der ganzen heutigen blasierten Jugend geschildert. Es ist dies ein trauriges Schauspiel, dass in einer Zeit, wie der jetzigen, einer Zeit voll gärender Gedanken, voll glühenden Kampfes für Ideale, die Jugend vollständig versagt. Stumpfsinnig hockt sie am lieben Sonntagnachmittag in einer Pinte und schlägt einen Jass, oder aber sie kegelt. Die Jugend soll nun einmal aufwachen aus ihrem Schlafe und anfangen zu begreifen, was die Uhr der Zeit geschlagen hat.

Und wir möchten heute nur auf die einschneidendste, auf die grossartige Geistesbewegung unserer Tage hinweisen, auf die Friedensbewegung. Wohl keine Bewegung hat im Laufe der Jahre so an Anhängern aus allen Schichten des Volkes zugenommen, als eben diese Bewegung, die für Menschenrecht gegen Menschenmord auftritt. Mitglied, Pionier einer solchen Bewegung zu sein, das ist die Pflicht, die heilige eines jeden Jünglings, einer jeden Jungfrau, die noch ein Herz haben, um die Gebrechen der Menschheit zu sehen, um angespornt zu werden, mitzuhelfen, mit tätiger Hand sie zu heilen.

Bei dieser Bewegung soll nun einmal die Jugend nicht fehlen, sondern sie soll die erste Stelle einnehmen auf dem Kampfplatz für Friede und Gerechtigkeit. Und es ist fürwahr ein schöner Gedanke, die Heere aller Kulturvölker abzuschaffen, sie der Geschichte einzuverleben, um endlich einmal den Zustand, den schon Jesus sich herbeigesehnt hat, verwirklichen zu helfen. Es braucht noch viel Kämpfe, aber einer rastlosen, nie ermüdenden Tätigkeit muss auch das letzte Steinherz weichen.

Um aber keinen nutzlosen Kampf zu führen, muss eine Generation herangezogen werden, die begreifen und fühlen kann. Und eine solche Generation soll die moderne Jugend uns bringen. Sie soll einmal ans Steuerruder sich begeben, das Schiff mit kundiger Hand durch den Orkan zu führen.

Wer die Jugend hat, hat die Zukunft! sagt ein gutes, altes Sprichwort, darum auf du freie, du stolze Jugend, verhilf uns zur Zukunft!

Wir erwarten von der Jugend, dass sie dem Mahnrufe Folge leiste, dass sie mithilft an diesem grossen, kulturellen Werke, dass sie die Traditionen eines **Emil Zola**, eines **Tolstoi**, eines **Ibsen**, eines **Passy**, einer **Berta von Suttner** hochhalte und unter Trompetenklang für Friede und Gerechtigkeit in den Kampf ziehe, auf dass die weisse Fahne, als Zeichen der Verbrüderung Aller, durch die Lande flattere, als Herold einer neuen, schöneren Zukunft!

A. Reimann.

Die Folgen des Krieges in Südafrika.

Mit dem Abschluss des langen blutigen Krieges gegen England haben die wackern Burghers des Transvaal- und Oranje-Freistaates den Becher der Trübsaal noch nicht bis zur Hefe geleert. Das von feindlichen Heeren und von eigenen Truppen ausgesogene Land wird von einer langandauernden Trockenheit heimgesucht. Der harte Boden versagt seine gewohnten Gaben. Dies hat eine doppelt ernste Bedeutung in einem Lande, dessen Bewohner fast ohne Ausnahme auf die Landwirtschaft angewiesen und durch den Krieg in ihrer körperlichen Widerstandsfähigkeit geschwächt, in ihren Vermögensverhältnissen zurückgekommen sind. Doch hören wir die Schilderung eines Augenzeugen, der bekannten Menschenfreundin Miss Hobhouse. Diese schrieb im August an den „Manchester Guardian“:

Seit zwei Monaten bereise ich die abgelegsten Dörfer des Oranje-Freistaates und Transvaals, fern von jeder Eisenbahn, ich lebe mit den Buren dieser Gegend zusammen, teile mit ihnen ihre Nahrung und suche Unterkunft so gut es geht in den Trümmern ihrer Gehöfte. Die Lebensbedingungen in den meisten dieser Bezirke sind jammervoll. . .

. . . Die Buren kommen vor Hunger um. Ihr Elend nimmt eine besondere Form an je nach den einzelnen Ortschaften und nach der Beschaffenheit des Landes; fast allenthalben aber, und das gilt namentlich auch für die Kirchspiele östlich von Heilbronn, haben Hunderte von Familien seit Monaten keine andere Nahrung als Grütze genossen, und wenn ich sage, sie hätten „keine andere Nahrung genossen“, so verstehe ich dies im eigentlichen, buchstäblichen Sinne. Im allgemeinen darf man annehmen, jede Familie habe ursprünglich einen Sack oder zwei dieses Nahrungsmittels besessen. Durch wahre Wunder der Sparsamkeit, man zählte beinahe die Körner ab, hat man den Vorrat so weit als möglich gestreckt. Aber der Tag kam heran, da man das für die Aussaat gesparte Korn angreifen und mit einigen magern Hühnern teilen musste. Während einer unendlich langen Reihe von Wochen begnügten sich eine Menge von Familien mit einer einzigen Mahlzeit im Tag; jetzt ist die letzte Hand voll Grütze aufgezehrt. Wovon sollen sie sich morgen nähren? Wo Geld hernehmen, um Speise zu kaufen.

Noch ein halbes Jahr dauert's bis zur Ernte. Aber für die meisten dieser Leute ist Ernte ein inhaltleeres Wort, da sie weder Ochsen zur Feldarbeit noch Saatkorn mehr haben. Jetzt dehnt sich so weit das Auge reicht braun versengt die Erde hin, und so wird es bleiben bis zu den Regengüssen im Frühjahr. . . .

. . . Unsere Pflicht ist es nicht bloss, diese Hungringen ein halbes Jahr lang zu nähren, sondern auch das ihnen zu liefern, was ich Liebesgespanne, charity teams, nennen möchte; darunter verstehe ich Pflug und Wagen mit den zugehörigen Ochsen, die jedem Bezirk schenkweise zu überlassen wären. Sobald als die ersten Regengüsse den Boden aufgeweicht hätten, müssten diese Gespanne der Reihe nach den einzelnen Familien geliehen werden, und diese hätten damit das Land zu bestellen. Auf diesem Weg allein können wir in ihnen einen Hoffnungsstrahl wieder wecken.

Jedes solche Gespann, ob Maultier oder Ochsen, würde 100—120 Pfd. Sterl. für jeden Bezirk kosten. Die Geistlichen, die die Verhältnisse ihrer Gemeinden genossen genau kennen, und die wenigen Farmer, die während des Krieges nicht alles verloren haben, würden gerne die Sache organisieren. Meinerseits wäre ich glücklich und dankbar, wenn die Leser dieses